

Bestellungen auf den Christenboten nehmen entgegen die evang. Pfarrämter in Blumenau, São Bento, Badenfurt, Brusque, Desterro, Hammontá, Itoupava, Timbó u. Santa Izabella.

Der Christenbote.

Monatsblatt

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Sta. Catharina.

Der Christenbote erscheint Anfang jeden Monats und kostet jährlich 15000.

Der Bezugspreis ist an die betreffenden Pfarrämter zu entrichten.

Herausgegeben von der evangelischen Pastoral-Konferenz von Santa Catharina.

3. Jahrgang.

Blumenau, im Januar 1910.

Nr. 1.

Einladung zum Bezug des Christenboten.

Mit dem Neuen Jahre 1910 tritt der Christenbote in seinen 3. Jahrgang ein. Es kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß sich die Zahl der Leser im vergangenen Jahre nicht verringert hat. Allerdings ist das Ziel, das sich die Evangelische Pastoral-Konferenz bei der Gründung des Christenboten gesteckt hatte, noch lange nicht erreicht. Deshalb heißt es für ihn und seine Freunde: Arbeiten und Werben. Da die deutschen evangelischen Gemeinden unseres Staates in diesem Jahre vor der wichtigen Frage des Zusammenschlusses zu einem Gemeinde-Verband stehen werden, zu dem am 26. August des vergangenen Jahres in Blumenau der Grund gelegt wurde, so ist der Christenbote dazu berufen, den Gedanken der Zusammengehörigkeit unter den Evangelischen deutscher Zunge zu pflegen und das Bindeglied für die Gemeinden noch mehr als bisher zu werden. Es ergeht daher an alle berufenen Vertreter der Kirchengemeinden, Vorstandesmitglieder wie Delegierte, die Bitte, dem Christenboten neue Freunde und Leser zu gewinnen. Der Christenbote ist das einzige Blatt in unserem Staate, das die deutschen evangelischen Interessen in weitherzigem und unabhängigem Sinne vertritt und wichtige Ereignisse innerhalb des gesamten Protestantismus, besonders des deutschen, den Lesern zur Kenntnis bringt. Deshalb sollte jeder, dem seine evangelische Kirche, ihre Aufgaben und ihre Ziele ans Herz gewachsen sind, Leser des Christenboten werden.

Im Laufe des vergangenen Jahres hat Herr Pastor Lange infolge seiner Krankheit seine Mitarbeit aufgeben müssen; es sei ihm auch an dieser Stelle Dank gesagt für seine Treue, mit der er jederzeit zum Christenboten stand. Im Anschluß hieran möchte die Schriftleitung die Bitte aussprechen, daß aus dem Kreise der Leser mehr Mitarbeiter als bisher ihr Interesse an der deutsch-evangelischen Sache bekundeten. Es wäre doch von großem Vorteile, daß nicht bloß Pastoren, sondern auch Laien ihre Feder in den Dienst der evangelischen Gemeinden Santa Catharinas stellten.

Die Evangelische Pastoral-Konferenz von S. Catharina.
Pfarrer Mummelthey, Vorsitzender.

Zum neuen Jahre.

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.
(Ebräer 13 v. 8.)

Der Eintritt in ein neues Jahr bringt auch für sonst ge- dankenlos dahingehende Menschen eine ernste Mahnung mit sich, indem er uns mit Gewalt Vergangenheit und Zukunft vor die Seele fährt. Wer redlich gegen sich selbst ist, muß sich gestehen, daß das wenige, was er geleistet hat, — ungeachtet der trefflichsten Vorsätze — ihm wenig Hoffnung geben kann, daß es ihm in Zukunft besser gelingen werde. Kommen dazu noch Erinnerungen an schmerzliche, dunkle Führungen verflossener Jahre und Ahnungen neuer, wachsender Gefahren und Nöte, so mag man eine Stärkung des Geistes wohl nötig finden. Müden, aufrichtigen Herzen bietet sich hierzu der Herr Jesus an, dessen Name auch im neuen Jahre in Kraft bleibt. Es gibt nichts Unverträglicheres, nichts Feindseligeres als die beiden: Sünde und Jesus, aber auch nichts Siegreicheres gegenüber der Sünde als Jesus. Er kann aus dem geringsten, von Menschen verachteten Augenblick eine Ewigkeit voll Freude und Seligkeit machen; denn er ist gekommen, uns aus dem Lande

der Kämpfe und Mühen in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes einzuführen. Auf Erden bleibt freilich diese Freiheit noch eine streitende, oft bekämpfte und niedergedrückte, sie wird aber einst in jener Welt zu einer triumphierenden, in welcher Dank und Preis nie verstummt. Darum wollen wir ihm auch danken, wenn er in dem einen oder anderen von uns durch Zerstörung der irdischen Hülle, durch Not und Tod die Macht der Sünde bricht, damit sich zwischen seine und unsere Liebe nichts mehr stelle. Er, der sich so tief herabgelassen hat, die ganze Sünde und jede Schwäche der Menschen zu tragen, ist auch auf dem Thron seiner Herrlichkeit noch, was sein Name sagt: Jesus, Heiland, Erlöser, Seligmacher.

Auf daß ein jeder von uns, auch die, welche die Macht und die Liebe des Heilandes an ihren Herzen noch nicht erfahren haben, im neuen Jahre in Leid und Freud, in Lust und Last, in Not und Tod, in Glück und Freude auf Jesum, als seinen Heiland und Seligmacher, von ganzem Herzen vertrane, das ist unser Neujahrsgruß.

Worte berühmter Naturforscher und Gelehrter über Gott und das Christentum.

„Das moderne Weltbild und der christliche Glaube vertragen sich nicht miteinander.“ „Die Resultate der Naturwissenschaft haben Gott von seinem Thron gestürzt.“ Glaube und Wissen sind unüberbrückbare Gegensätze.“ Solche und ähnliche Aeußerungen hört man heute häufig in Zeitungen, auf Vorträgen aus dem Munde von Berufenen und noch mehr von Unberufenen, besonders aus dem Munde von Leuten, deren Kenntnis vom christlichen Glauben und von den Naturwissenschaften sich wenig über Null erhebt. Statt solchen Leuten, die man häufig genug in unseren evangelischen Gemeinden antrifft, zu beweisen, daß der christliche Glaube eine Welt für sich ist und die Naturwissenschaften ebenfalls eine Welt für sich, und daß beide ihre Schranken übersteigen, wenn sie in das andere Gebiet mit stolzer Sicherheit ohne Sachkenntnis hineinreden, sollen heute Worte berühmter Naturforscher und Gelehrter angeführt werden, die beweisen, daß man ein herborragender Naturwissenschaftler und zugleich ein überzeugter Christ sein kann.

„O du, der du durch das Licht der Natur das Verlangen in uns weckst nach dem Lichte der Gnade, um durch dieses uns einzuführen in das Licht deiner Herrlichkeit, ich sage dir Dank Herr und Schöpfer, daß du mich erfreut hast durch deine Schöpfung, und daß ich frohlocken durste über die Werke deiner Hände.“

Kepler,
Begründer der neueren Astronomie (1571—1630).

„Ein echter Naturforscher kann kein Gottesläugner sein. Wer so tief in Gottes Werkstatt schaut und wie wir Gelegenheit hat, seine Weisheit und ewige Ordnung zu bewundern, muß in Demut seine Kniee vor dem Walten eines höheren Geistes beugen.“

Mädler,
großer Astronom (1794—1874)

Der selbstgewählte Leichentext Mädler's war Psalm 19 v. 1: Die Himmel erzählen die Erde Gottes und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.“

61. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung.

Bielefeld, 27—30. September.

(Fortsetzung und Schluß).

Im Anschluß an die nichtöffentliche Abgeordneten-Versammlung fanden abends 6 Uhr in der Altstädtter Kirche, der Paulskirche und der Martinskirche Festgottesdienste statt, bei denen Superintendent-Vikar Stadtpräfater D. Herfurth-Kronstadt in Siebenbürgen, Hofprediger Hoffmann-Stuttgart und Pfarrer Brand-Visz predigten. Nach der Predigt in der Altstädtter Kirche fand durch Superintendent Simon-Bielefeld die feierliche Übergabe der von der evangelischen Gemeinde Bielefeld dem Verein für die evangelischen Gemeinden in der Diaspora gewidmeten kirchlichen Gefäße und Geräte statt, die namens des Centralvorstandes Wirkl. Geh. Ober-Konsistorialrat D. Koch-Berlin mit herzlichen Dankesworten entgegennahm. — Abends 8 Uhr schloß sich dann eine volkstümliche Feier von Mitgliedern und Freunden der Vereinsfamilie auf dem Johannisberge an.

Die Begrüßungsversammlung auf dem Johannisberge war von über 4000 Personen besucht, so daß eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte. Namens des Bielefelder Hauptvereins begrüßte Superintendent Simon-Bielefeld die Tagung und die aus allen Teilen des Reiches und dem Auslande herbeigekommenen Vertreter der Haupt- und Zweigvereine.

Ferner richteten Vertreter der kirchlichen, städtischen und staatlichen Behörden Worte der Begrüßung und der Anerkennung an den Gustav-Adolf-Verein. Besonders warm war die Begrüßung vonseiten des Vertreters des Oberpräsidenten von Westfalen.

Für alle diese Begrüßungsansprachen dankte in längerer, beifällig aufgenommener Rede der Vorsitzende Superintendent Dr. D. Hartung-Leipzig. Er wies zunächst ebenfalls auf die vielfachen Beziehungen zwischen Westfalen und dem Gustav-Adolf-Verein hin und erinnerte an das Wort des Geh. Konsistorialrats Billeßen, der seinerzeit die Einladung nach Bielefeld auf der Hauptversammlung in Jena überbrachte und dabei bemerkt habe; Westfalen habe selbst eine große Diaspora und darum auch ein so großes Herz für die Diaspora. Der Gustav-Adolf-Verein erkenne gern die freudige Mitarbeit der Westfalen an seinem Liebeswerk an. In Bielefeld beständen nicht weniger als drei Gustav-Adolf-Frauenvereine. Das zeige, wie groß das Interesse an dem Verein gerade hier sei. Redner gedenkt ebenfalls der segensreichen Arbeit des Großen Kurfürsten zugunsten der evangelischen Westfalen und hebt hervor, daß der preußische Staat erst Westfalen zu einer Einheit zusammengebracht habe. Besonderen Dank sagt der Redner dem Oberpräsidenten der Provinz, dessen Namensvetter, womöglich sogar ein Verwandter, zu den ältesten Mitgliedern des Central-Vorstandes gehöre. Er dankt ferner dem Evangelischen Oberkirchenrat, Berlin, der jetzt auch mit materiellen Unterstützungen die Sache des Gustav-Adolf-Vereins fördere. Wenn einer der Begrüßungsredner in humoristischer Weise gesagt habe, in Westfalen fühle sich nur wohl, wer gern arbeite, so könne er nur sagen, daß sich der Gustav-Adolf-Verein hier in Westfalen ganz besonders wohl fühlen müsse, denn er sei seit seiner Dortmunder Versammlung fortgesetzt gewachsen. Aus 2000 unterstützten Gemeinden seien seit dieser Zeit 5000 geworden, und den 16.000.000 M. gesammelter Beiträge 51.000.000 Mark, und seine Arbeit dauere segensreich fort. Wir gehen ein, so schließt der Redner, in alle Gebiete des öffentlichen Lebens. Wir benutzen auch alle Errungenschaften der Neuzeit, und diesen Modernismus soll uns niemand zum Vorwurf machen. (Heiterkeit und Beifall.) Wirklichkeit ist unsere evangelische Kirche, und daher muß sie auch mit Wirklichkeit arbeiten. Und diese Arbeit wird auch zum Segen führen, trotz unserer inneren Zerrissenheit, weil wir zusammengehalten werden durch das Band der Liebe. Wir zeigen durch unsere Arbeit, daß wir wirklich eine evangelische Kirche und nicht, wie die andern sagen, eine Sekte sind. Gegenüber der starken Organisation der anderen wollen auch wir zeigen, daß die evangelische Kirche da ist, da ist besonders für die Armen draußen, denen wir das freie, reine Evangelium bringen wollen. (Großer anhaltender Beifall).

Zum Schluß überbrachte noch Pastor Scharschmidt-Thieming in Böhmen die Grüße der Evangelischen Österreichs. Er dankte für die Hilfe, die den durch die evangelische Bewegung entstandenen neuen Gemeinden vonseiten des Gustav-Adolf-Vereins zuteil geworden sei und schloß mit der Bitte um weitere Unterstützung.

Der zweite Festtag wurde durch zwei zahlreich besuchte Kindergottesdienste eingeleitet und zwar in der Neustädter Kirche, wo Pastor Bauleck-Bremen, und in der Johannis-Kirche, wo Sup. D. Nelle-Hamm die Kinder über die Bedeutung des Evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung katechisierte.

Um 9 Uhr schlossen sich zwei Festgottesdienste an. In der Neustädter Kirche hatte Prof. D. Thymelis-Leipzig und in der Altstädtter Kirche Generalsuperintendent Haupt-Breslau die Festpredigt übernommen.

Aus der zweiten nichtöffentlichen Versammlung, die am Mittwoch vormittag 12 Uhr in der Reformierten Kirche tagte, heben wir als bemerkenswert hervor, daß fünf Mitglieder des Centralvorstandes neu gewählt wurden und zwar: Prof. D. Benrath-Königsberg, Kirchenrat Haase-Wien, Großkaufmann Kuhlenkamp-Bremen, Generalsup. Nottebohm-Breslau, Ober-Kons.-Rat v. Römer-Stuttgart.

Den Hauptinhalt der Sitzung bildete ein Vortrag des Herrn Generalsuperintendenten Böllner-Münster: „Richtlinien für die Arbeit der weiblichen Diakonie in der deutschen evangelischen Diaspora des Auslandes.“

Die Heimatgemeinde hat die Pflicht, die Boten des Glaubens, die in die Diaspora des Auslandes hinausziehen, als von ihr ausgehend zu legitimieren. Dasselbe gilt von der Diakonie. Es ist Vorsorge zu treffen, daß auch der Dienst der Diakonie als Dienst der Heimatgemeinde geachtet wird. Hat die Frau eine bedeutsame Stellung in der Diakonie der Heimatgemeinde, so gilt das auch in der Diaspora des Auslandes. Wenn die Notwendigkeit eines Mutterhauses für die weibliche Diakonie schon in der Heimatgemeinde allgemein anerkannt wird, so ist dies für die in der Fremde und im Auslande arbeitende weibliche Diakonie noch mit verstärktem Maße der Fall.

Die Ausbildung der Kräfte der weiblichen Diakonie hat sich nach Seiten der Pflege- und der Erziehung- resp. Lehr-Diakonie zu gestalten. Der Vortragende führte dies im einzelnen aus.

Schließlich empfahl er dringend, bei der Aussendung in erster Linie sich der Deutschen in Amerika anzunehmen. Freilich haben wir dafür zu sorgen, daß mit der Zeit die dort vorhandenen Kräfte der Diakonie mobil gemacht werden und daß das Ausland später das Subjekt dieser Arbeit wird. Es muß ein fester Stützpunkt dort im Auslande gesucht werden, von wo aus die einzelnen Stationen weiter vorgeschoben werden können. Der Vortragende schloß mit dem Hinweis auf die dringende Not, die draußen herrscht, und diese Not fordert dringend allseitige Unterstützung.

Der Redner erntete für seine warmen Ausführungen reichen Beifall und es wurde ausgesprochen, daß man sich freuen müsse, daß diese auch im Interesse des Deutschthums so hochnotwendige Arbeit endlich so tatkräftig in Angriff genommen ist. Besonders forderte ein Abgeordneter aus Südamerika, die ganze Arbeit zu beschleunigen und zu erweitern.

Unter außerordentlichem Zudränge wurde heute nachmittag 4 Uhr die erste öffentliche Hauptversammlung auf dem Johannisberge in Bielefeld mit einer Ansprache des Vorsitzenden Sup. D. Dr. Hartung-Leipzig eröffnet, wobei er des früheren Vorsitzenden des Geheimrats D. Pank, gedachte, der bis zum vorigen Jahre mit so außerordentlichem Geschick die Hauptversammlungen geleitet hat.

Weiter kommt der Redner auf die Bedeutung Calvins zu sprechen, von dem man gesagt habe, aus seinem Heldenmut sei das Gustav Adolf-Werk geboren. Darin liege auch eine gewisse Berechtigung.

Durch die evangelische Bewegung, durch den Zug des Deutschen ins Ausland und durch das Nationalbewußtsein des Deutschen ist die Arbeit des Vereins in den letzten Jahren außerordentlich gefördert worden.

Freilich hat es der Gustav Adolf-Verein mit zwei Gedanken, mit dem nationalen und sozialen, zurzeit zu tun.

Der Gustav Adolf-Verein streckt seine Bruderhand weit über Deutschlands Grenzen, um dem gefährdeten Deutschthum allerorten zu Hilfe zu kommen. Das ist keine protestantische Propaganda, wenn wir kirchenlosen und hirtenlosen Evangelischen zu Hilfe kommen.

Auch der soziale Gedanke ist in die Gustav Adolf-Arbeit hineingetreten: Kranken-, Kleinkinder-, Waisenpflege, Diakonissenpflege u. a. nimmt die Kräfte der Gustav Adolf-Stiftung weitgehend in Anspruch. Man hat von katholischer Seite den Vorwurf erhoben, daß auf evangelischer Seite die konfessionellen Unterschiede mehr hervorgehoben würden, als auf der anderen Seite. Das mag sein, ist aber auch dringend nötig und die

Toleranz leidet darunter nicht. Wo irgend eine Friedenshand sich uns entgegenstreckt, da legen wir unsre beiden Hände hinein. Von beiden Konfessionen sollte es zur Wahrheit werden, daß Christus in ihnen mächtig wird.

Stürmischer Beifall erhob sich am Schluß der Versammlung. Inzwischen ist auf ein Telegramm an den Kaiser folgende Antwort eingelaufen:

Superintendent D. Hartung, Bielefeld.

Ich spreche der 61. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins für den freundlichen Gruß und die treuen Segenswünsche Meinen wärmsten Dank aus. Eingedenk der wertvollen Stütz, welche die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins durch Betätigung evangelischen Glaubens und christlicher Nächstenliebe für die Landeskirche wie für das Vaterland bildet, wünsche Ich den vortigen Beratungen Gottes reichsten Segen!

Wilhelm I. R.

Dieses Telegramm wurde mit lauten Bravorufen aufgenommen. Die Versammlung erhob sich und sang: „Heil dir im Siegerkranz!“

P. Braunschweig, der Geschäftsführer der Gustav-Adolf-Stiftung, erstattete einen ausführlichen Jahresbericht, aus dem folgendes hervorzuheben ist. Die Sache der Gustav-Adolf-Vereine zeigt ziffermäßig einen bedeutenden Fortschritt. Die Zahl der Zweigvereine ist um 24 gestiegen, die der Frauenvereine um 6, studentische Gustav-Adolf-Vereine giebt es 5.

Die Einnahmen der Zentralkasse erhöhten sich von 724456 Mark auf 733990 Mark. An besonderen Geschenken gingen 32276 Mark ein und an Legaten 39176 Mark. Das Gesamtvermögen der Zentralkasse bezifferte sich Ende 1908 auf 1925808 Mark. Die Gesamteinnahme sämtlicher Gustav-Adolf-Vereine betrug 2031285 Mark und für Unterstützungen wurden im ganzen 1851705 Mark bewilligt.

Weiter zählt der Jahresbericht die sehr umfangreiche Literatur an Wochen- und Monatsblättern auf.

37 Gemeinden, darunter auch westfälische, sind neu auf den Unterstützungsplan übernommen. 37 Einweihungen von Kirchen und Kapellen wurden im Berichtsjahre gefeiert.

Das ist wirklich eine große, umfangreiche und segensreiche Arbeit, die vom Gustav-Adolf-Verein wieder im vergangenen Jahre geleistet worden ist.

Nach Schluß des Jahresbericht wurden die Festesgaben überreicht. Pastor Usener überreichte mit herzlichen Worten die große Gabe der Stadt Bielefeld: den Betrag von 16000 Mark. Generalsuperintendent Zöllner überreichte die große Provinzialspende von 81000 Mark unter stürmischem Beifall. Pastor Kuhle folgte mit Darbietung von 5000 Mark, für die eine Anzahl von Posauinen geschenkt wurden, von deren Güte sogleich eine Probe gegeben wurde. Generalsuperintendent Wessel-Detmold über gab ebenfalls eine Gabe, deren Höhe unbekannt blieb (hernach waren es 300 Mark).

Inzwischen wurde P. v. Bodelschwingh aufs herzlichste von dem Vorsitzenden begrüßt.

P. Opocensky Kloster in Österreich über gab eine Gabe der tschechisch-reformierten Gemeinden für deutsche Diasporagemeinden. Kaufmann Schlunk-Bremen brachte eine Kindergabe im Betrage von 22200 Mark zur Errichtung eines Kinderhims.

verschiedene Ansprachen folgten, bis die Versammlung gegen 7 Uhr ihr Ende fand.

Die öffentliche volkstümliche Versammlung, die Mittwoch abends um 8 Uhr im Neuen Vereinshause stattfand, wies gleichfalls wieder einen gewaltigen Besuch auf.

Die Leitung lag in den Händen des Herrn Geheimen Kirchenrats Professor D. Nietschel aus Leipzig. Als erster ergriff das Woct Herr Pastor Fliedner aus Kaiserwerth, der über die Tätigkeit der nach Kaiserwerther Muster eingerichteten Anstalten im Orient (Krankenhäuser, vier Erziehungsanstalten usw.) berichtete. Er konnte aus dem weiten Wirkungskreis, der von Konstantinopel bis Kairo reicht, viel erfreuliches berichten. Nach einem unter Posauinenbegleitung gefüngenen Liede sprach alsdann Pfarrer Käfer aus Braunau in Böhmen. Er widmete dem kürzlich dort in Ausübung seiner Amtspflicht verstorbenen Pfarrer Kunzenbach einen warmen Nachruf und wies dann auf die Rolle hin, die Braunau beim Ausbruch des 30-jährigen Krieges gespielt habe, sowie auf die ungeheuren Schwierigkeiten, die es gekostet habe, hier wieder dem Protestantismus Eingang zu verschaffen. Er schloß mit der Bitte, den Evangelischen in Braunau mit freundlichen Gaben, vor allem aber auch mit christlicher Fürbitte zu Hilfe zu kommen, damit die Sache des Evangeliums auch in diesem Winkel vorwärts gehe.

Ferner sprach ein Vertreter der „Evangelischen Gemeinde deutscher Sprache“ in Lyon, das ja durch seine großen Bevölkerungen einige Ähnlichkeit mit Bielefeld hat. Er schilderte die Schwierigkeit der Arbeit in dieser Stadt des „Katholizismus und Chauvinismus“, wie er sie nannte, wußte aber auch von erfreulichen Fortschritten zu berichten. Auch Pastor Wiegand aus Stanislau konnte von schönen Erfolgen erzählen. Noch eine ganze Reihe anderer Redner ergriff das Wort, darunter auch ein Geistlicher aus dem von der Polen gefährdeten Kreise Bülow in Hinterpommern, der von dem Faschismus und der Intoleranz der Polen allerlei zu berichten wußte. Ferner sprachen noch mehrere Vertreter aus den verschiedensten Gebieten Österreichs, aus Belgien usw. Durch alle Ansprachen klang derselbe Grundton hindurch: Schwere Arbeit und heile Kämpfe, aber auch Glaubensmut, Ausdauer und Opferwilligkeit und daher durch Gottes Segen reiche Erfolge und Fortschritte.

Nach einem gemeinsamen Schluslied schloß der Vorsitzende gegen 1/211 Uhr die ehebend verlaufene Versammlung.

Im Brinkhoff'schen Saale fand gleichzeitig mit der Abendversammlung im Neuen Evangelischen Vereinshause eine zweite vollbesetzte Versammlung für die Gustav-Adolf-Freunde im Süden Bielefelds statt. Konsistorialrat Professor Nendtross, Kiel, eröffnete diese mit prächtigen Bildern aus seiner wellenumrasschten nordischen Heimat. Wie die kleinen Gehöfte auf den Halligen oft von den Sturmfluten umdroht werden, daß sie kaum noch über das Wasser hinausragen, so werden die kleinen evangelischen Gemeinden von ungeheuren Majoritäten Andersgläubiger umschlossen, daß viel Gefahr und Not damit verbunden ist. Hier heißt es denn: „Wer nicht will deichen, muß weichen!“ Das heißt, wir können in der Gustav-Adolf-Sache nur Leute gebrauchen, die mit Herz und Hand die angefochtene Gemeinden in der Diaspora (Zerstreuung) stützen und schützen. Der Vorsitzende hatte, wie er sagte, mit 13 Herren, die aus solcher Diaspora hergekommen und mit Festschleifen geschmückt am Vorsitzstisch saßen, einen originellen Vertrag gemacht. Sie sollten sich frei und frank alle ihre Nöte von der Seele reden, aber da die Bielefelder nicht bis in die Mitternacht sitzen wollten, sollten sie sich es gefallen lassen, durch Glockengeläut zum Schluß ermahnen zu lassen. Würde das nicht helfen, so drohte er scherhaft „Gewalt“ an. Es folgten nun wirklich Bilder und Anschriften, in ihren Einzelheiten ebenso interessant, wie in ihrem Gesamton wahrhaft ergreifend, und je mehr von den „dreizehn Männern“ auftraten, umso mehr wuchs das Interesse der Hörer. Pfarrer Walter aus Marseille, der die 2000 evangelischen Deutschen der großen Hafenstadt aufsucht, der den früheren, schiffbrüchig gewordenen Offizier, der in Elend, an Leib und Seele gebrochen, an seine verlorene Braut denkt, tröstet; dann Pfarrer Kosack aus Czastau in Böhmen, der seinen kühnen Kosakenritt gegen die westfälischen und Bielefelder Wohltätigkeit mit dem Worte des Heilandes: „Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan,“ in tschechischen Lauten begann und für sein so nötiges Lehrerseminar warb; ferner Pfarrer Jöckler aus Stanislau in dem elenden, armen, zerstörten Galizien, der mit offenbar echtester Begeisterung von seinem wachsenden Kinderheim mit jetzt 172 Kindern, besonders von dem kleinen, verfolgten, als Mädchen verkleideten Andreas fast romanhaft erzählen konnte, und der nicht nur Geld, sondern auch aus dem Siegkreis eine Schwester für die dortige Arbeit haben wollte; Pfarrer Wehrnpennig aus Neukematen in Oberösterreich, einer alten „Toleranzgemeinde“ aus 1787, der lebendig die evangelische Bewegung in Österreich vor Augen führte, — und viele andere prächtige, eidebewaffnete Männer von „gutem Gerücht“ ihrer Treue und Arbeit und mit immer neuen Bildern von protestantischem Glaubensmut und protestantischen Glaubensopfern. —

Die zweite öffentliche Hauptversammlung wurde morgens 9 Uhr mit dem Liede „Ein feste Burg“ durch Superintendent D. Hartung eröffnet.

Dann wurde in die Besprechung der Tagesordnung eingetreten und zwar zunächst in einer Ansprache über den aufgestellten Jahresbericht. P. Bauley-Bremen bittet um Verbreitung von Gustav-Adolf-Blättern. Der Vorsitzende, Superintendent D. Dr. Hartung, spricht ausführlich über das Verhältnis des Gustav-Adolf-Vereins zu verwandten Vereinen. Aufgrund eines Prüfungsberichtes der Zentralkassenrechnung wurde den Kassensführern Entlastung erteilt. Dann spricht in begeisternder, vielfach von Beifall unterbrochener Rede Oberkonsistorialrat D. Dr. Dibelius-Dresden über das Thema: „Zehn Jahre evangelischer Bewegung in Österreich“. Durch tiefe Nacht ein Brausen zieht. Daran muß man denken, so führte der Vortragende etwa aus,

wenn man hört, daß in 234 Orten, wo man vor drei Jahrhunderten das Evangelium totgeschlagen hat, wieder evangelischer Gottesdienst gehalten wird. Aus 260 evangelischen Pfarrgemeinden sind 388 und außerdem noch 313 Predigtstationen geworden. Die Zahl der Evangelischen ist von 330 000 auf 534 000 gestiegen. Der Ursprung der Bewegung ist gewiß zunächst nicht frei von national-politischen Momenten gewesen — hatte man doch in rein deutschen Gegenden tschechische Priester verpflanzt — aber im tiefsten Grunde war es doch eine starke religiöse Schausucht, die vor zehn Jahren mit einsetzte. Aufgrund der Los-von-Rom-Bewegung sind bis zum Jahre 1908 51 177 Katholiken übergetreten. Der Gustav-Adolf-Verein ist gegenüber dieser Bewegung seinen Sätzen völlig treu geblieben. Er hat der evangelischen Kirche ohne Unterschied der Nationalität zu dienen. Er hat sich jedes Eingreifens, das den Übergang hätte befördern können, völlig enthalten. Um so tatkräftiger hat der Verein positiv die Bewegung unterstützt. Für die neu entstandenen Gemeinden Böhmens sind vom Gustav-Adolf-Verein mehr als 1 200 000 Mark freudig geopfert. Nicht nur durch materielle Hülfe, sondern auch durch Mahnung zur Ruhe und Besonnenheit hat man vielfach den Gemeinden gedient. Die Bibeln und Gesangbücher des Vereins haben dazu geholfen, daß die evangelische Bewegung vertieft wurde. Durch die Anstellung von Diaconißen, durch Unterstützung des Theologenvereins in Wien, durch die Erhaltung evangelischer Schulen, durch Hülfe für Waisenpflege und Kleinkinderschulen usw. hat in rechter Brudertiefe der Gustav-Adolf-Verein für die österreichische Bewegung gesorgt. Ein Rückgang der evangelischen Bewegung ist nicht eingetreten. Noch im letzten Jahre sind 4585 übergetreten. Die Zahl der evangelischen Pastoren mehrt sich stetig. In Steiermark waren vor 10 Jahren 7 Pastoren, jetzt sind es 18. So geht die Bewegung fröhlich vorwärts.

Brausender, langanhaltender Beifall dankte dem Redner für seinen 1½-stündigen lichtvollen und großzügigen Vortrag.

Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden herzlichst.

Dann schritt man zur Verteilung der großen Liebesgaben. Superintendent Karmann-Schwez a. d. W. erstattete einen ausführlichen Bericht über die drei für die große Liebesgabe vorgeschlagenen Gemeinden: 1) Friedeck in Österreich, 2) Polschken in Pommern, 3) Schwanheim in Hessen-Nassau.

Nach vollzogener Abstimmung der Abgeordneten und des Zentralvorstandes erhielt die große Liebesgabe im Betrag von etwa 22 853 Mark Polschken in Pommern, Friedeck 6935 M., Schwanheim 6985 M. Bewegten Herzen dankten die Vertreter der einzelnen Gemeinden für die erhaltenen Gaben.

Zum Festort der nächsten Hauptversammlung wurde auf Einladung des Pommerschen Hauptvereins Stralsund bestimmt.

Damit wurde gegen 1 Uhr die 61. Tagung des Evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung geschlossen. Möchte die große Fülle der Anregungen zur barmherzigen Brudertiefe wie ein Segenstrom sich in die evangelische Diaspora ergießen.

Aus unsern Gemeinden.

Für unsere Gemeinden sind mit dem Dampfer Steglinde am 31. Dezember 2 neue Pastoren in Dösterro und am 6. Januar in Blumenau eingetroffen; es sind die Herren Pastoren Bürger und Radlach. Herr P. Bürger ist vom Evangelischen Ober-Kirchenrat in Berlin zum Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde Pommerode, Herr P. Radlach zum Reiseprediger für die deutschen evangelischen Gemeinden im Staate Santa Catharina berufen worden. P. Johannes Bürger ist am 26. Dezember 1880 zu Gingst auf Rügen (Provinz Pommern) geboren. Nach Vollendung seiner Universitätsstudien bestand er im Jahre 1903 das erste, im Jahre 1906 das zweite theologische Examen. Im Februar 1908 wurde er zum geistlichen Amt ordiniert. In der letzten Zeit war er Hilfsprediger in Wolgast, Pommern. Vor seiner Ausreise hat er sich verheiratet, sodaß Pommerode mit dem ersten Pfarrer zugleich die erste Pfarrfrau erhält. Die Gemeinde Pommerode wird dem Ober-Kirchenrat gewiß dankbar sein, daß er so schnell ihr Gesuch um Entsendung eines Geistlichen entsprochen hat. Und dieser Dank wird um so größer sein, als der Oberkirchenrat der Gemeinde zugleich schwere Lasten abgenommen hat; er hat nicht nur die Überfahrt für Herrn und Frau P. Bürger aus seinen Mitteln bestritten, sondern auch zum Gehalt für die ersten Jahre eine erheblichen Zuschuß gewährt und Unterstützung für den nunmehr vollendeten Pfarrhausbau in Aussicht gestellt. Wir geben uns

der festen Hoffnung hin, daß mit dem Beginn der Tätigkeit des neuen Pfarrers alle Unruhen und alle Unzufriedenheit, die seit mehr als einem Jahre ein chronisches Leid im Testo-Tal waren, endgültig aufhören werden und daß in die kirchlichen Verhältnisse ein friedlicher, vorwärtsstrebender Geist einzieht. Der Evangelische Ober-Kirchenrat und die Pastoralkonferenz von Santa Catharina haben es an Wohlwollen und kräftiger materieller Hilfe dem Testo-Tal nicht fehlen lassen.

Der neue Reiseprediger P. Heinrich Radlach ist am 1. November 1882 in Friedrichsdorf (Prov. Brandenburg) geboren. Nach Vollendung seines akademischen Studiums bestand er 1906 das erste, und 1908 das zweite theologische Examen. Zwischen die Zeit seiner Examina fällt sein 2jähriger Besuch des berühmten Prediger-Seminar's in der alten Lutherstadt Wittenberg. Seiner Militärschuld hat er als Einjährig-Freiwilliger genügt. Im April 1909 wurde er zum geistlichen Amt ordiniert; er war zuletzt Hilfsprediger in Lemsdorf bei Magdeburg. Herr Pastor Radlach wird zunächst neben seine Tätigkeit als Reiseprediger die Gemeinde Badenfurt bis zur Regelung der kirchlichen Verhältnisse in dieser Gemeinde bedienen und in Badenfurt seinen Wohnsitz nehmen. Unsere an die Gemeinde Pommerode gerichtete Bitte, zum kirchlichen Frieden zurückzukehren, möchten wir in verstärktem Maße an die Gemeinde Badenfurt richten. Die alten Lateiner hatten einen schönen Spruch: Concordia res parvae crescunt, discordia maxima dilabuntur, auf deutsch: Durch Eintracht werden kleine Dinge groß, durch Zwietracht gehen die größten Dinge zu Grunde:

Die Evangelische Pastoralkonferenz von Sta. Catharina heißt die beiden neuen Pastoren herzlich als Mitarbeiter willkommen, wünscht ihnen von Herzen Gottes reichsten Segen für ihr Amt und hofft, daß Arbeit, Land und Leute in Santa Catharina ihnen gefallen werden. Gott, der Herr, segne ihren Eingang und ihre Wirksamkeit, daß sie Frucht bringen und das Reich Gottes in unseren Gemeinden tätig mitbauen helfen.

Blumenau. Der Kirchen-Distrikt Garcia hat durch die Güte des am 17. August 1909 im 88. Lebensjahr verstorbenen Schneidersmeisters Johann Georg Gaube einen prächtigen Abendmahlskelch und eine schöne Taufschüssel zum Geschenk erhalten. Beides wurde im Gottesdienst am 28. November vergangenen Jahres zum erstenmal in Benutzung genommen. Es ist sehr zu bedauern, daß der Verstorbene, der sich schon seit 2 Jahren auf die Überreichung dieser Gaben an seine Gemeinde gefreut hat, wegen verzögerten Absendung aus Deutschland diesen Tag nicht mehr erlebt hat.

Urkunde für den Grundstein der evang. Kirche auf dem Kamp Bom Retiro an der Straße nach Lages.

Am 11. Juni des Jahres 1909 nach Christi Geburt, im 409. Jahre nach der Entdeckung von Brasilien, im 87. Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung von Brasilien und im 20. Jahre nach der Erklärung der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien, als S. Exzellenz Affonso Penna als Präsident der Vereinigten Staaten von Brasilien in Rio de Janeiro und S. Exzellenz Gustavo Richard als Gouvernador des hiesigen Staates Santa Catharina in Florianopolis (Desterro) residierte, wurde der Grundstein zu diesem Kirchlein gelegt.

Die Kirchengemeinde von Bom Retiro zum Munizip Lages gehörend, umfaßt zur Zeit die Evangelischen am Ort Bom Retiro selbst, sowie die weiter landeinwärts, an der Lagesstraße und auf den Campo Sepulcral (Negrinha) wohnenden 14 Familien und zählt etwa 67 Seelen.

Mitglieder des Kirchenrates sind die Herren: Christian Bluhm, Pfarrer in Santa Izabella-Theresopolis, als Vorsitzender. Gustav Schlemper als stellvertretender Vorsitzender und Schriftführer. Friedrich Boell und August Schlemper als Beisitzende.

Mit der Ausführung des Kirchenbaues ist Herr Gustav Schlemper betraut.

Die Gemeindeglieder, bezw. deren Eltern, stammen hauptsächlich aus den alten Colonien Santa Izabella und Theresopolis und wurden dort von den Pfarrern C. Wagner, Christ. Fischbacher, D. Flury, E. Gans und seit 31 Jahren durch den jetzigen Pfarrer von Sta. Izabella, Pastor Chr. Bluhm bedient. Vor 3 Jahren, also im Jahr 1906 schlossen sich durch den Zug des Herrn Gustav Schlemper, die Evangelischen von Bom Retiro z. enger zusammen und wurden durch ihren bisherigen Pfarrer an ihrem Wohnort geistlich bedient, so gut es die Umstände erlaubten.

Man versammelte sich seither zum Gottesdienst, im Privathaus des Herrn G. Schlemper.

Um allen Unzuträglichkeiten zu entgehen und namentlich den Sektieren, den Sabbatianern gegenüber seinen kirchlichen und religiösen Standpunkt besser behaupten zu können, entschloß man sich ein Kirchlein zu bauen. Zu diesem Zweck wurde durch Herrn G. Schlemper eine Kollekte in der Stadt Florianopolis und in den Kolonien Santa Izabella und Theresopolis abgehalten, welche bisher die Summe von 265\$500 ergab.

Zur der heutigen Feier der Grundsteinlegung wurde die kleine Gemeinde durch ein Geschenk von 50\$ von der Pastoral-Konferenz von Santa Catharina durch Güte und Fürsprache ihren Vorsitzenden des Herrn Pastor Mummelthay von 50\$ erfreut, mit dem glaubensstärkenden Befehl an die Gemeinde: „Halte was du hast, daß Niemand deine Krone raube;“ so daß sich für die ersten Arbeiten 306\$500 vorfinden. Außerdem hat sich die kleine Gemeinde an den hochmündigen Ober-Kirchenrat in Berlin, den Evangelischen Kirchenausschuß, sowie an den Vorstand des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig um Beihilfe zu diesem Bau gewandt, von woher wir das Beste hoffen.

Diese Vereine aber verlangen und hoffen zuversichtlich, daß die Gemeinde am Ort selbst ihr Möglichstes beitrage zu diesem Bau, sei es an freiwilliger Arbeit oder sei es an Geld. So hat sich Herr Gustav Schlemper bereit erklärt 25\$ an Geld und freiwilliger Arbeit, so viel in seinen Kräften steht, zu leisten. Ebenso schenkte der besagte G. Schl. 25 Quadrat Bragas Land, für den Kirchplatz und für den Friedhof hinter der Kirche, wofür die Gemeinde dem freudigen Geber dankbar sein kann.

Der Festpredigt von Pf. Chr. Bluhau gehalten, lag der Text zu Grunde 1. Cor. 3, v 6—17 und die Tageslösung der Brüder Gemeinde 5. Mose 33, v 3: „Sie werden sich setzen zu deinen Füßen und lernen von deinen Worten.“ Wir wissen, daß unsere Hilfe im Namen des Herrn steht, der Himmel und Erde gemacht hat, drum wollen wir gläubig zu ihm empor schauen und ihn um seine Hilfe zu diesem Bau ansehen, aber auch um seinen ferneren Segen zur Bekündigung seines Wortes an Alt und Jung bitten, bis wir zu den Toren der himmlischen Stadt einziehen und mit der oberen seligvollendeten Gemeinde Vater, Sohn und Geist anbeten, loben und preisen dürfen in alle Ewigkeit.

Es folgen die Unterschriften des Kirchen-Vorstands:

Chr. Bluhau, Pfarrer;
Gustav Schlemper, stellvertretender Vorsitzender;
Friedrich Böll, Beisitzer;
August Schlemper, Beisitzer.

An der Feier haben sich beteiligt aus der Gemeinde Santa Thereza folgende Glaubensgenossen: Herr Luiz Weiß mit Frau, Joh. Kaempner.

Der Gemeinde-Vorstand Herr H. Starosty und der Lehrer der Gemeinde Herr Nic. Kähls, Herr Friedrich Passig, der dortige Kassierer, und als Guest Herr H. Schmidt aus Nordamerika, geborener Elsässer-Lothringer.

Der Urkunde sind beigefügt: 1. Zeitung von Joinville.
1. Jahresbericht von Aahl Bella.
1. Apotheker-Kalender
1. Illust. Unterhaltungsblatt,
1. O Tribunal de Christo über 2. Cor. 5, 10 von der Presbyterianischen Gemeinde.

An Geld wurden 2\$600 in Kupfer Nickel, und Silber in den Grundstein gelegt.

Humboldt. Am 1. Adventsonntag fand in der Evangelischen Gemeinde Humboldt (Hansa) die Weihe einer Glocke statt, die der Pfarrer von seiner Urlaubsreise mitgebracht hatte. Dieselbe ist ein Geschenk der Gustav Adolf-Vereine, bes. des Zentralvorstandes und der Provinzialsvereine von Ost- und Westpreußen. Sie wiegt mit Achse und Klöppel 290 Kilogramm und ist in Bochum aus Gußstahl gegossen. In Gegenwart einer zahlreichen und andächtigen Gemeinde übergab sie der Geistliche ihrer dreifachen Bestimmung: Gottes Ehre zu verkündigen, die Gemeinde zur Andacht zu rufen und trauernde Hinterbliebene gen Himmel zu weisen. — Gott der Herr segne allezeit ihren ehernen Mund, damit sie dazu beitragen, daß ihm in jenem Teil des brasilianischen Urwaldes, in dem noch nie der Ton einer Kirchenglocke gespielt worden ist, Seelen gewonnen werden.

Florianopolis. Der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin hat der Gemeinde zum Pfarrhausbau eine Beihilfe von

2000 Mark, sowie der Gemeinde Santo Amaro für Erneuerungsarbeiten an der Kapelle eine Beihilfe von 1000 Mark bewilligt.

Berichtigung. In Nr. 12 des vergangenen Jahrganges wurde berichtet, daß die beiden jungen Mädchen aus Desterro, die am 19. November nach Deutschland gereist sind, um sich im Diaconissenhaus der Frauenhülfe fürs Ausland in Münster in Westfalen zu Diaconissen für Brasiliens auszubilden zu lassen, die ersten jungen Mädchen seien, die aus Brasiliens zwecks Ausbildung zu Diaconissen sich nach Münster gewandt hätten. Es wird uns geschrieben, daß dies nicht der Fall sei. Als erstes junges Mädchen aus Brasiliens ist schon Monate vorher eine Tochter des Herrn Pfarrers Bünke in Campinas (S. Paulo) zu diesem Zweck nach Deutschland gereist.

Brusque. Die evangelische Gemeinde Brusque feierte am Sonntag, dem 2. Januar, das Fest der Einführung ihres neuen Pfarrers P. Hobus. Der Evangelische Oberkirchenrat hatte Herrn P. Lange mit der Einführung des neuen Pastors beauftragt, da P. Lange's Gesundheitszustand ein längeres Sprechen aber nicht zuließ, so mußte P. Mummelthay—Blumenau die Einführung vollziehen. Da die Feier vom schönsten Wetter begünstigt wurde, war das mit Palmen geschmückte Gotteshaus bis auf den letzten Platz besetzt. Der Kirchenvorstand holte seinen neuen Pfarrer vom Pfarrhaus ab und begleitete ihn unter Glockengeläut in die Kirche. Nachdem von einer Kapelle begleiteten Eingangslied hielt P. Mummelthay eine Ansprache an die Gemeinde und den neuen Pfarrer auf Grund des biblischen Wortes: „Habe acht auf dich selbst und die Lehre und beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches tust, wirst du dich selber selig machen und die dich hören.“ In der Ansprache wurde einerseits auf die Schwierigkeit, andererseits auf die Röstlichkeit des evangelischen Pfarramts in Brasiliens hingewiesen. Pfarrer und Gemeinde wurden gebeten, einander mit Vertrauen zu begegnen, nur so könnten Gemeinde und ihr Pastor Segen haben. Es folgte der Akt der Einführung selbst nach der Agende, er schloß mit Gebet und Segen für den neuen Pastor. Hierauf hielt Herr Pastor Hobus nach der Liturgie eine Predigt über Epheser 6, v. 17: „Nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“ Er zeigte, worin die rechte Rüstung eines Christen bestehen müßte. Christliche Demut, christliche Liebe und christliche Festigkeit seien Kennzeichen eines wahren Christen. Diese drei Tugenden wünschte er seiner Gemeinde und sich.

Nach dem Gottesdienst versammelte sich der Kirchenvorstand mit beiden Geistlichen und einigen Herren aus Brusque zu einem trefflich bereiteten Mahle im Hause des Herrn Köhler. Hier wurde manch schönes Wort gesprochen. P. Hobus bat die Herren, mit ihm in Vertrauen und Offenheit das Wohl der evangelischen Gemeinde Brusque allezeit zu fördern. P. Mummelthay ließ den Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin und den Schirmherrn der preußischen Landeskirche, den deutschen Kaiser, hochleben, denen das Wohl der evangelischen Auslandsdeutschen sehr am Herzen liege. Herrn Apotheker Böttger's Hoch galt dem neuen Pfarrer, er wünschte ihm alles Gute in Brusque. Erst spät trennten sich die Herren.

Wir wünschen der Gemeinde Brusque und Herrn P. Hobus von ganzen Herzen ein verständnisvolles Zusammenarbeiten auf allen Gebieten des christlichen Lebens. Möge P. Hobus auf dem Grunde am Reiche Gottes weiter bauen, auf dem sein verdeuter Vorgänger stets gebaut hat: Jesus Christus.

Badenfurt. In Herrn P. em. Runte's Besitz, von dem in der vorigen Nummer nichts Günstiges berichtet wurde, hat sich eine bedeutende Wendung zur Besserung vollzogen, sodaß jede Lebensgefahr ausgeschlossen ist.

Aufschlüsse an deutsche Landeskirchen.

Den deutschen evangelischen Gemeinden Neu-Württemberg (P. Merz), Montalverne (P. Geißler), Sinimbu (P. Hammann), Alfredo Chaves (P. Blažek) und Boa Vista, Filiale von Montalverne, sämtlich in Rio Grande do Sul ist der Anschluß an die preußische Landeskirche vom König von Preußen bewilligt worden.

Personennachrichten.

Zum Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde zu Itaiz de Fora im Staate Minas Geraes ist der Hilfsprediger Biedner von der Hof-Garnisonkirche in Weimar ernannt worden. P. Adam hat die Pfarrstelle in General Osorio übernommen.

Für den Familientisch.

Paul Fleming.

Zu den Dichtern der ersten schlesischen Schule, die sich an das Haupt derselben, an Martin Opitz angeschlossen, gehört auch der gemütvolle Lyriker Paul Fleming, der Sänger des Liedes „In allen meinen Taten“. Seiner sei, da 300 Jahre seit seiner Geburt vergangen sind, mit nachstehenden Zeilen gedacht.

Paul Fleming wurde am 5. Oktober 1609 in Hartenstein an der Mulde, einer kleinen Stadt im sächsischen Vogtlande oberhalb Zwickau geboren, woselbst sein Vater Abraham Fleming damals Stadtschullehrer („Ludimoderator“), war, aber noch im gleichen Jahre Hof- und Stadtdiaconus wurde, um 1615 nach Töpfersdorf bei Rochlitz versetzt zu werden. Dreizehn Jahre später kam Abraham Fleming nach dem nahen Wechselburg an der Zwickauer Mulde.

Alle diese Pfarren standen unter dem Patronat der Grafen Schönburg-Waldenburg; mit den Gliedern dieser Familie verbunden unsern Dichter, zu dessen Vater auch ein Graf Schönburg gehörte, zettlebens nahe Beziehungen. Die Stätten seiner Jugend hat Paul Fleming stets in treuem Andenken behalten. Später begrüßt er einmal in einem Jubelliede eine Rückkehr nach Wechselburg. Während er in weiter Ferne unter den Tscherken weilt, rust er in schwerzlicher Sehnsucht:

Ach, daß ich einmal doch mich wieder sollt' erfrischen
An deiner reichen Lust, du lieber Muldenfluß;
Da du so sanfte gehst in bergigen Gebüschen,
Da, da mein Hartenstein mir bot den ersten Kuß.

Zuerst besuchte der Knabe die Stadtschule im nahegelegenen Mittweida, wo er einen guten Grund zu seiner gelehrten Bildung legte und unter Leitung seines Lehrers Matthias Flüher sich schon in lateinischen Versen versuchte.

Mit zwölf Jahren kam Fleming auf die berühmte Thomas-schule zu Leipzig. Nachdem er dieselbe absolviert, bezog er im Oktober 1628 als Mediziner die Universität derselben Stadt, obwohl seine Neigungen ihn mehr zu den schönen Künsten zogen, denen er sich neben ernstem Studium eifrig hingab im Kreise schlesischer Kommissarionen, die ihn für Opitz begeisterten. Diesen bald hoch von ihm verehrten, ja fast vergötterten schlesischen Dichterfürsten lernte er im Herbst 1630 persönlich kennen. Auch sein Freund Gloger, der leider früh verstarb, übte einen tieferen Einfluss auf ihn aus. Durch ihn, rühmt er, sei sein Gemüt zum „Ewigsein“ erhoben. Freundschaft und Liebe waren die Sterne, welche dem jungen Dichter damals leuchteten und die er auch vorzüglich besang. Ein warmes Freundesherz, ein frommer Sinn, innige Liebe zur Natur sprechen aus seinen damaligen Liedern, die 1631 gedruckt wurden und sich Anerkennung verschafften. Dahin gehört das bekannte, als Herzenslaut echter Poetie fortlörende Lied:

Ein getreues Herz wissen,
Hat des höchsten Schatzes Preis.“

mit dem Schlüssestrain jeder Strophe:

„Mir ist wohl beim höchsten Schmerz,
Denn ich weiß ein treues Herz.“

Ebenso entstand damals das ergreifende, oftmals in Töne gesetzte Lied:

1. Läß dich nur nichts douern mit Trauern!
Sei stille. Wie Gott es fügt,
so sei vergnügt, Mein Wille!
2. Was willst du heute sorgen auf morgen?
Der Eine steht allein für,
der gibt auch dir das deine.
3. Sei nur in allem Handel ohn Wandel,
Steh feste! Was Gott beschleust,
das ist und heißt das Beste.

Dem Schmerz über die schweren Heimsuchungen infolge des seit 1618 wütenden Krieges gab der edle, deutsche Student, dessen jugendliches Haupt bereits der poetische Lorbeer krönte, Ausdruck in manchem ergreifenden Liede. Jubelnd besang er des Heldenkönigs Gustav Adolf Siege, schwerzvoll beklagte er den Untergang des Sterns seiner Hoffnung:

Des Helden hoher Preis

Wird ewig bleiben stehen. Sein Ruhm, der wird nicht greis,
Sprokt immer jung hierfür. Die Zeit, die noch wird kommen,
So anders noch in ihr wird leben was von Frommen,
Die wird auch dankbar sein. Er hat es recht verdient,
Dass seines Namens Lob zu allen Zeiten grünt.

Von seinem Sonett auf des Schwedenkönigs Tod sagt der bekannte Literarhistoriker Bartels: „Ich halte es für eins der markigsten Stücke, die je bei dem Tode eines großen Mannes gedichtet wurden.“

Als Leipzig von den Kaiserlichen genommen, von der Pest arg heimgesucht worden war, seine Freunde gestorben oder geflohen waren, litt es auch den Dichter, der sein medizinisches Studium fast vollendet hatte, nicht mehr in der Heimat, wo alle Hoffnungsträume für die Zukunft ihm vernichtet schienen. Da hörte er von dem ihm wohlgesinnten und bald eng befreundeten Adam Olearius, Professor der philosophischen Fakultät in Leipzig von einer Gesandtschaft, welche der Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein zu Erschließung neuer Handelswege zwischen dem nördlichen Europa und dem Orient nach Russland und Persien zu schicken beabsichtigte. Infolge der Empfehlung von Olearius zu einem der Hofsunter und Truchsessen ernannt, begleitete er die aus 34 Personen bestehende Gesandtschaft. Ghe er aber seine bei den damaligen Umständen gefährliche Reise von Gottorf in Holstein nach Moskau, sodann von dort weiter nach Persien im Spätherbst 1633 antrat, dichtete er das schöne Reiselied „In allen meinen Taten“, mit dem er sich für die Weltreise vorbereitete und stärkte. Das Original hat 15 Strophen, von denen die, welche sich besonders auf das Reisevorhaben Flemings beziehen, Strophe 6 bis 10 und 13 in den meisten kirchlichen Gesangbüchern weggelassen sind. Der bekannte Hymnologe D. Wilhelm Nelle bedauert dies in seiner „Geschichte des deutschen evangelischen Kirchenliedes“, da jene Strophen voll eigentümlicher und erbaulicher Gedanken seien. „Stört in ihnen der unerlaubt nachlässige Reim: „Bin ich in wilder Wüste, so bin ich doch Christen (Christo), und Christus ist bei mir“, so ist das doch der einzige Flecken an ihnen. Es heißt dort u. a.:

Ich zieh' in ferne Lände,
Zu dienen einem Stande,
An den er mich bestellt.
Sein Segen wird mich lassen
Was gut und recht ist,
Zu dienen (treulich) seiner Welt.
Er wird zu diesen Reisen
Gewünschten Fortgang weisen,
Wohl helfen ihm und her.
Gesundheit, Heil und Leben,
Zeit, Wind und Wetter geben,
Und alles (immer) nach Begehr.

Die Erweiterung der Schluszeile sämlicher Strophen durch ein zweifeliges Wort ist der Melodie: „Nun ruhen alle Wälder“ zuliebe geschehen; sie finden sich schon im Leipziger Gesangbuch von 1673. Durch Weglassung jener fünf Strophen ist das Lied aus einem ursprünglichen Reiselied zu einem geistlichen Pilgergesang der Christen für die Reise durchs Leben geworden und findet sich in fast allen Gesangbüchern. Es war u. a. auch das Lieblingslied des Königs Friedrich Wilhelm III. Hofprediger Gylert in Potsdam sagt davon in seiner Schrift „Charakterzüge Friedrich Wilhelms III.“: „Wenn die Einwohner einer Stadt oder eines Dorfes ruhig und still in ihren Sonntagskleidern an den Haustüren standen und mit einem Gesange, um liebsten mit einem Kirchenliede, vor allem mit: „In allen meinen Taten“ ihn, den Landesvater, still begrüßten, dann klangen an die melodischen Saiten seines Gemüts und seine Freude war dann so innig als sein Dank.“

Alt ist auch der G. brauch des Liebes bei Trauungen. Schon im Jahre 1717 gab der um die Biedererklärung sehr verdiente D. Göze in Lübeck über dasselbe neun Hochzeitslieder heraus.

Im August 1634 war nach Überwindung mancher Be schwerden und Gefahren die Gesandtschaft endlich in Moskau

eingetroffen. Hier wollte der Zar, der Schwager des Herzogs von Holstein, den nach Persien aus Handelsinteressen erbetenen freien Durchzug zwar nicht schlechthin ver sagen, doch stellte er noch allerlei Bedingungen, so daß man sich genötigt sah, zuvor nach Holstein zum Herzog zurückzukehren, um Bericht zu erstatten und neue Instruktionen zu holen. Inzwischen blieb Fleming mit einigen anderen Mitgliedern der Gesellschaft in Neval zurück, wo sic die Gastfreundschaft deutscher Kaufleute genossen, bis die anderen zurückkehrten. Im Frühjahr 1636 konnte die auf 92 Köpfe vermehrte, aus allen Gegenden Deutschlands und aus dem Auslande gemischte Gesellschaft ihren prächtigen Einzug in Moskau wieder halten. Nach längrem seßlichen Aufenthalt in der russischen Hauptstadt ging es weiter auf der Wolga nach dem Kaspiischen Meere bis hin nach Persien. Manches Gedicht Flemings entstand auf der abwechselungsreichen, langen, oft sehr gefahrsvollen Reise, die sein Freund Adam Olearius, der als Rat und Sekretarius in dem Gefolge war, ausführlich beschrieb. Zweimal scheiterte das Schiff der Gesandtschaft. Fleming und Olearius hängten sich ein paar leere Fässer um den Hals, damit sie, tot oder lebendig, ans Ufer getrieben würden. Zu Lande aber führte der Weg oft durch wilde, wüste Gegenden, in denen barbarische Völker und reißende Tiere lauerten. Kaum war man endlich nach 21monatiger Reise in der persischen Hauptstadt Isphahan gelandet, da geriet die ganze Gesandtschaft in die größte Lebensgefahr durch einen Streit, der zwischen ihrer Dienerschaft und einigen Leuten von einer gerade auch anwesenden indischen Gesandtschaft beim Abladen des Gepäcks entstand. Die Indier übsetzen die Deutschen und tötenen einige derselben. Fleming aber fand Schutz in einer armenischen Kirche und erfuhr wiederum, wie schon oft, die Wahrheit der vor Antritt der ersten Reise gesungenen Worte: „Ich traue seiner Gnaden, die mich vor allem Schaden, vor allem Unfall schützt.“ Nach mehrmonatigem Aufenthalt in Isphahan am Hofe des Schah Sofi wurde die Rückreise angetreten, auf der es an Gefahren mancherlei Art auch nicht fehlte. In Neval, wo wieder länger Station gemacht wurde, verlobte sich Fleming im Juli 1639 mit Anna Nienhuse, der Tochter eines angesehenen Kaufmanns, die schon beim ersten Aufenthalt sein Herz entzündet hatte. Um sich in Hamburg als Arzt niederlassen zu können, erwarb er zu Leyden im Januar 1640 die medizinische Doktorwürde. Aber er sollte seine Braut nicht wiedersehen; bald nach seiner Rückkehr nach Hamburg bestel ihn eine sehr starke Erfältung, welcher der durch die Mühseligkeiten der Reisen zerrüttete Körper nicht gewachsen war. Nach wenigen Tagen, am Gründonnerstag, den 2. April 1640 hatte er ausgelitten. Drei Tage vor seinem Ende, das er nahe fühlte, dichtete er seine eigene Grabschrift, in der Selbstgefühl mit aufrichtiger Bescheidenheit gepaart ist. Es heißt in jener Grabschrift:

Ich war an Kunst und Gut und Stande groß und reich,
Des Glückes lieber Sohn, von Eltern guter Ehren,
Frei, meine; konnte mich aus meinen Mitteln nähren,
Mein Schall klang überweit. Kein Landsmann sang mir gleich.
Verzeiht mir, bin ich's wert, Gott, Vater, Liebste, Freunde!
Ich sag' euch gute Nacht und trete willig ab.
Sonst alles ist getan bis an das schwarze Grab.
Was frei dem Tode steht, das tu' er seinem Feinde.
Was bin ich viel besorgt, den Odem aufzugeben!
An mir ist minder nichts, das lebet, als mein Leben!

Am Ostermontag wurde der Dichter in der St. Catharinenkirche zu Hamburg beigesetzt. Heute ist die Grabstätte unbekannt. Was er einst einem Freunde nachgerufen hatte, das galt nun von ihm selbst:

Wer jung stirbt, der stirbt wohl.

Wer Gott zu lieben pflegt,

Der wird in seiner Blüt' in Sand gelegt.

Heinrich Kurz räumt dem Dichter unter allen Lyrikern seiner Zeit die erste Stelle ein, Gervinus nennt ihn den schönsten Charakter unter den weltlichen Dichtern des sichzehnten Jahrhunderts. Die erste Ausgabe seiner sämtlichen Gedichte erschien zu Jena im Jahre 1642 durch Veranstaltung des Vaters seiner Braut. Viele seiner Lieder sind Uebersetzungen aus dem Lateinischen, Holländischen, Französischen und Italienischen; eine große Zahl der Gedichte ist in lateinischer Sprache verfaßt. Wie er in seinen Erzeugnissen mehrfach auch ein Kind seiner Zeit war, so huldigt er auch dem Geschmack jener Zeit, indem er die Dichtkunst als Dienst bei feierlichen Gelegenheiten gebrauchte. Bei alldem tritt uns die edle Gesinnung des Dichters, die Reinheit seines Charakters und sein tiefes, inniges Gemüt aus Flemings Gedichten entgegen. Gern bediente sich der Dichter nach dem Vorbilde von Opiz der Form des Sonette. Eins der besten

unter ihnen führt die Ueberschrift: „An sich“. Mit ihm sei diese Skizze geschlossen:

Sei dennoch unverzagt, gib dennoch unverloren,
Welch keinem Glücke nicht, steh höher als der Neid,
Bergnäge dich an dir und acht es für kein Leid,
Hat sich gleich wider dich Glück, Ort und Zeit verschworen.
Was dich betrübt und und labt, halt alles für erkoren,
Nimm dein Verhängnis an, lasz alles unberent,
Tu, was getan sein muß, und eh man dir's gebent.
Was du noch hoffen kannst, das wird noch stets geboren.
Was klagt, was lobt man doch? Sein Unglück und sein Glücke
Ist ihm ein jeder selbst. Schau alle Sachen an.
Dies alles ist in dir, lasz allen eitlen Wahn.
Und eh du fürder gehst, so geh in dich zurücke.
Wer sein selbst Meister ist und sich beherrschen kann,
Dem ist die weite Welt und alles untertan.

Der Husarenritt.

Daz der große Friedrich einmal gesagt hat, in seinen Staaten könne jeder nach seiner Fasson selig werden, das ist bekannt genug. Daz er aber einmal einer ganzen Gemeinde, die von den Römischen drangsalteri ward, dazu verholzen hat, unbeküllt ihres evangelischen Glaubens zu leben, und noch dazu durch einen Husaren, das ist weniger bekannt. Und darum sei's erzählt. — In Polen liegt nahe der Grenze das Dorf Seiffersdorf, heute Kozy genannt. Dori wohnten anno 1770 über dreihundert Evangelische. Eine Kirche und einen Pastor hatten sie nicht; allsonntäglich machten sie den weiten Weg über die preußische Grenze nach Pleß, wo ein wacker Pfarrer den evangelischen Husaren, die dort standen, Gottesdienst hielt. Oft klagten sie dem geistlichen Herrn ihre Not, denn die Katholiken machten's ihnen ein wenig arg. Der Pfarrer versprach ihnen zu helfen. Er sagte es einem jungen Leutnant, dem einzigen evangelischen Offizier beim Regiment; der Leutnant sagte es seinen Kameraden in Berlin, und von diesen hörte es der alte Fritz. Der aber fackelte nicht lange, hob den Krückstock und sprach: „Parbleu, den armen Leutlein soll geholfen werden!“

Am 20. Mai 1770 erhielt der Leutnant aus Berlin einen verriegelten Brief mit der Aufschrift: „Am 24. Mai früh 3 Uhr zu öffnen.“ Er ahnte wohl, was drinnen stehn würde. Und als er das Schreiben am 24. punkt 3 Uhr öffnete, da las er: „Der Leutnant von Woytsch“ — so hieß er nämlich — soll sofort mit einer Schwadron Husaren über die Weichsel ziehen und die Evangelischen von Seiffersdorf mitsamt ihrer beweglichen Habe ohne Gewalttat auf preußischem Boden in Sicherheit bringen. Daran geschieht unser allernädigster Befehl. Friedrich, Rex.“

Das war etwas für das junge Husarenblut. Mit dem Glockenschlag 3 ertönte die Neveille, und schon eine Viertelstunde später saßen die Reiter alle stearam im Sattel. Der König hatte alle Vorbereitungen treffen lassen. An der Weichsel standen dreihundert Wagen und die rötigen Fähren bereit; hinüber ging's über den Strom ins Dorf hinein, wo der Schulze bereits auch benachrichtigt war. Nach besetzte der Leutnant mit seinen Leuten die Ausgänge des Dorfs, das Rittergut, die katholische Kirche und den Pfarrhof, um das Sturmläufen zu verhüten; und nun ging das Einpacken an. Im Dorfe war's wie in einem Ameisenhaufen. Ohne daß irgend ein Haar gekrümmt wurde, waren am Abend des 24. Mai sämtliche evangelische Einwohner mit ihren Familien und ihrer fahrenden Habe auf preußischem Boden in Sicherheit und allen Bedrückungen enthoben. Bei Mondenschein sah man 303 Gerettete, 64 Familien, Gott auf den Knieen für ihre Rettung danken. Fürst Friedrich Erdmann von Anhalt wies ihnen Grund und Boden an, auf dem sie die Gemeinden Anhalt und Gas gründeten. Der Husarenprediger ward ihr Seelsorger. Sein Name war Schleiermacher, und die Gelehrten kennen diesen Namen und wissen viel von seinem Sohn zu sagen.

Der polnische Reichstag schrie Zeter über diesen Husarenstreiche. Aber es half nichts. Es war niemand ein Leids geschehen, und mit dem alten Fritz mochte keiner gern aubinden. Und als Preußen, Russland und Österreich anno 1772 das Polenreich unter sich teilten, da mußte man noch ganz andere Dinge schweigend ertragen. Die Gemeinden Anhalt und Gas bestehen heute noch und denken dort noch oft an den 24. Mai und an den alten Fritz und an den Husarenleutnant und seinen lühnen Ritt.

Liebesgaben.

Für Anschaffung einer Turmuhr in Brusque von Johann Schröder 5\$, von Frau Fr. Schröder 20\$ mit herzlichem Dank erhalten.

Wilhelm Lange, Pastor.

Für die Kirche am Rio dos Perdidos, Colonie Angelina, gingen weiter ein von: Gottfried Ulrich 10\$. Gottfried Hasse 5\$. Von den Musikanten 6\$. Peter Hang 2\$. Francisco Körch 2\$. Florenz Erhard 2\$. Maria Schüstel 2\$. Ida Gugert 2\$. Peter Hammes 1\$. Philipp Forster 3\$. Philipp Erhard 2\$. Maria Forster 1\$. Opfergeld am Einweihungstag 79\$360. Sonstiges Opfergeld 15\$020.

Insgesamt 132\$380

davon verausgabt 23\$760

Verbleiben 108\$620

Nach der Abrechnung in Nr. 10 des Christenboten 1908 blieben Schulden 881\$920, davon werden getilgt 108\$620, sodass noch 773\$300 Schulden bleiben.

Unserem Herrn Pfarrer Bluhau sagen wir für seine vielen Bemühungen, seine Geschenke und seine Einweihungspredigt unseren herzlichen Dank. Da er bereits im hohen Alter steht und die ganze Einweihung allein vollziehen musste, so war es für ihn ein schwerer Tag. — Auch Fr. Veronika Bluhau danken wir für ihr Harmoniumspiel, womit sie unser Fest verschönzt hat. Schließlich sei allen gedankt, die bei der Einweihung zugegen waren. Auch denen, die nicht anwesend sein konnten und doch ihr Scherlein zum Kirchbau gegeben haben, sei unser herzlichster Dank ausgesprochen. Möge der liebe Gott jedem sein Scherlein im reichsten Maße vergelten.

Der Vorstand der evangelischen Gemeinde Rio dos Perdidos:

Heinrich Dill, Philipp Peter Schwambach,
Philippe Schwambach jun.

Gabenliste der Gemeindeglieder von St. Theresia für den Bau ihrer Kirche: Heinrich Starosky 50\$. Johann Voell 100\$. Friedrich Passig 100\$. Ludwig Voell 50\$. Friedrich Seemann 20\$. Ferdinand Mohr 20\$. Ernst Bennert 10\$. Fritz Berger 5\$. Johann Lichtenberg 5\$. Valentin Hinkel 5\$. Fritz Schulle 4\$. Wilhelm Arnold 5\$. Carl Ferreira 5\$. Johannes Beppler 5\$. Wilhelm Siewes 10\$. Nikolau Kühl 10\$. Anton Krause 50\$. Carl Schulle 15\$. Gustav Siewes 15\$. Johann Werlich 5\$. Gustav Lichtenberg 50\$. Luis Weiß 15\$. Johann Passig 5\$. Carl Beppler 10\$. Johann Kempner 5\$. Hans Passig 5\$. Luis Klauberg 5\$. Johann Heinz 5\$. Wilhelm Mohr 5\$. Mathias Ferreira 5\$. Carl Weiß 5\$. Johann Weiß 5\$. Friedrich Seemann jun 5\$. Gustav Seemann 15\$. Wilhelm Mohr 5\$. Philipp Maria 25\$. Heinrich Mohr 5\$. Jakob Starosky 10\$. August Marian 10\$. Gustav Schulle 5\$. Adolf Siewes 8\$. Carl Siewes 5\$. Johann Hoegen 25\$. Emilie Klauberg 5\$. Otto Hamann 5\$. Fritz Hang 2\$. Jakob Passig 10\$. Andres Schulle 5\$. Gustav Schlemper 25\$. Christian Passig 5\$. Albert Schüz 5\$. Jakob Heinr. Jung 5\$. Carl Horst 4\$. Carl Klauberg 5\$. August Kämpner 5\$. Wilhelm Kämpner 5\$. Robert Schüz 5\$. Wilhelm Schulle 5\$. Carl Bruder 5\$. Paul Klaumann 5\$. August Klaumann 5\$. Philipp Gerber 20\$. Fritz Beppler 5\$. Franz Hang 5\$. Friedrich Mohr 5\$. Andres Marian 5\$. Carl Tüymler 5\$. Jakob Neuhaus 5\$. Heinrich Kühl 5\$. Gustav Voell 5\$. Pfarrer Mummelthay 10. Gaben der Jünglinge: Carl Voell 5\$. Fritz Siewes 1\$. Friedrich Berger 1\$. Robert Kühl 1\$. August Voell 1\$. Wilhelm Starosky 1\$. Wilhelm Weiß 2\$. Albert Weiß 2\$. Heinrich Weiß 2\$. Jakob Weiß 2\$. Julius Gerber 2\$. Eduard Mohr 4\$. Heinrich Feiser 1\$.

Gabenliste der Mitglieder der Gemeinde Rio baixo für den Bau eines Schul- und Kirchengebäudes: Bernhard Böll 50\$. Anton Schneider 10\$. Carl Lichtenberg 20\$. Albert Gim 25\$. Hermann Otto 10\$. Michel Sebold 30\$. Gustav Böll 50\$. Lau Krüger 5\$. Christian Schlichting 5\$. Peter Körb 20\$. Johann Hofmann jun. 40\$. Johann Hofmann 50\$. Carl Bode 25\$. Joao Borges de Santo 5\$. Ferdinand Jahn 5\$. Fritz Bennert 5\$. Ernst Bennert 10\$. Paul Hofmann 10\$. David Schlößer 5\$. Wilhelm Horst 10\$.

Der Schulvorstand: Carl Bode. Johannes Hofmann.

Dank.

Herzlichen Dank sagen wir Herrn Pastor Runte für alle Unterstützung und Teilnahme, die er unserer Gemeinde erwiesen hat. Insbesondere danken wir ihm für das herrliche Hugenotten-Taufbecken, das wir durch seine Vermittlung empfangen haben.

Der Vorstand Hermann Borchardt, Obere Rega.

Kirchennachrichten.

Wegen des Wechsels in den verschiedenen Pfarräntern kann die Gottesdienstordnung für verschiedene Gemeinden nur unvollkommen mitgeteilt werden. Die Blumenauer Zeitungen werden bald das Nähere bringen.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

Sonntag, den 9. Januar, Gottesdienst und heil. Abendmahl in Russland.

Sonntag, den 16. Januar, Einführung des neuen Reisepredigers für Santa Catharina P. Radlach in Blumenau.

Sonntag, den 23. Januar, Einführung des neuen Pfarrers von Pommerode P. Bürger in Pommerode.

Sonntag, den 30. Januar, vorm. 9 Uhr, Generalversammlung der Delegierten in Blumenau.

Sonntag, den 6. Februar, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Itoupava Norte.

Evangelische Gemeinde Itoupava.

Sonntag, den 16. Januar, Gottesdienst in Itoupava Rega, untere Schule.

Sonntag, den 23. Januar, Gottesdienst in Itoupava.

Der Konfirmandenunterricht beginnt in Itoupava Mittwoch, den 5. Januar, vorm. 9 Uhr in der Kirche in Itoupava Rega, Donnerstag, den 6. Januar in der mittleren Schule.

Evangelische Gemeinde Timbo.

Sonntag, den 9. Januar, Prüfung und Einsegnung der Konfirmanden in Cedro Alto, im Anschluss daran heiliges Abendmahl.

Evangelische Gemeinde Pommerode.

Sonntag, den 23. Januar, Einführung des Herrn Pfarrer Bürger durch P. Mummelthay-Blumenau.

Evangelische Gemeinde Badenfurt.

Sonntag, den 16. Januar, Einführung des Reisepredigers Herrn P. Radlach in der Kirche zu Blumenau.

(Die Kirchennachrichten für Badenfurt und Pommerode werden später in den Zeitungen veröffentlicht.)

Der Konfirmandenunterricht beginnt in Badenfurt Dienstag, den 11. Januar, 8 Uhr morgens und in Itoupava-Sinha Donnerstag, den 13. Januar.

Evangelische Gemeinde Brusque.

An jedem Sonntag im Januar Gottesdienst in Brusque.

Evangelische Gemeinde Florianopolis.

Sonntag, den 16. Januar, 9 Uhr, Gottesdienst in Palhoça.

Sonntag, den 23. Januar, 9 Uhr, Gottesdienst in Florianopolis.

Sonntag, den 30. Januar, 10 Uhr, Gottesdienst in Santo Amaro.

Sonntag, den 6. Februar, 9 Uhr, Gottesdienst in Florianopolis.

Sonntag, den 13. Februar, 9 Uhr, Gottesdienst in Palhoça, nachm. 2 Uhr in Santo Amaro.

Sonntag, den 20. Februar, 9 Uhr, Gottesdienst in Florianopolis.

Sonntag, den 27. Februar, 9 Uhr, Kindergottesdienst in Florianopolis.

Sonntag, den 6. März, 9 Uhr, Gottesdienst in Florianopolis.

Sonntag, den 13. März, 9 Uhr, Gottesdienst in Palhoça.

Palmonntag, den 20. März, 9 Uhr, Konfirmation in Florianopolis.

Karsamstag, 9 Uhr, Gottesdienst und heil. Abendmahl in Florianopolis.

1. Osterstag, 9 Uhr, Gottesdienst und heil. Abendmahl in Florianopolis.

2. Osterstag, 9 Uhr, Gottesdienst in Palhoça (heil. Abendmahl), 2 Uhr, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Santo Amaro.

Vokarantmachung. Die Leser des Christenboten werden freundlichst gebeten, den Bezugspreis für das Jahr 1909 im Betrage von 18000 re. die Herren Lehrer, Agenten oder Pastoren zu entrichten.

Pfarrer Mummelthay.

Berantwortlicher Schriftleiter: W. Mummelthay.

Druckerei des Urwaldboten, Blumenau,
Est. de Sta. Catharina, Brasilien.